

10. Februar 2013, Der Weg, die Wahrheit und das Leben

Wir haben uns eine Woche lang zum Gebet getroffen. Wir haben zusammen geübt und versucht, uns Gottes Liebe, Gottes Zuspruch und Gottes Vergebung zu öffnen. Wir wollten nicht nur zusammen mit Gott reden, wir wollten auch auf Gott hören und warten.

Ich springe heute im Evangelium weiter nach vorne, um thematisch bei der Gebetswoche anzuschliessen.

Im Johannesevangelium wird Jesus dargestellt als das Ebenbild Gottes. Was alle Menschen eigentlich hätten sein müssen, das ist Jesus Christus gelungen. Er zeigt uns also wie es aussieht, in dieser Beziehung mit Gott zu leben: Gott in die Welt hinein zu spiegeln.

Jesus hat in Gesprächen und durch seinen Auftritt gezeigt, was Gottes Wille in der Welt ist und wie es aussieht, wenn ein Mensch sich diesem Willen unterstellt.

Immer deutlicher wird im Evangelium gesagt, dass dieses Menschsein im Widerspruch steht zu vielem,

was sich unter den Menschen abspielt. Sogar unter Menschen, die meinen, sie seien sehr gottnah.

In Johannes 14,13-14, dann, verspricht Jesus:

Worum ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet: Ich werde es tun!

Habt ihr gehört? „Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet: Ich werde es tun!“

Können wir das überhaupt hören und verstehen?

Entspricht das unsern Erfahrungen?

Trifft es nicht viel eher zu, dass wir dies und das erbittet und es doch nicht bekommen haben? Und dass wir uns dann mit der Enttäuschung auseinandersetzen mussten, weil wir nicht verschont geblieben sind vor Schmerzen und Verlust?

Ich würde von mir selber behaupten, dass ich eher darunter leide, dass ich diese Worte nicht ganz ernst nehmen kann. Bin ich wirklich eingeschlossen in das „ihr“? („Worum *ihr* in meinem Namen bitten...“)

Und trotzdem muss ich auch sagen: wann auch immer ich es gewagt habe, mir ganz deutlich zu machen, worum ich bete, dann habe ich gemerkt, dass ich dorthin geführt worden bin.

So habe ich zum Beispiel in den Jahren 2008 und 2009 gebetet: ich möchte die Gelegenheit haben, in der Kirche zu arbeiten und meine Ausbildung einzusetzen.

Mein Problem ist oft, dass ich schlampig bete. Ich drücke mich nicht genau aus – weil es mühsam ist, die richtigen Worte und Wünsche zu finden, aber auch weil ich meinen Wünschen nicht auf den Grund komme.

Ich bete um Weltfrieden und um Geborgenheit. Wenn ich meine Bitte so allgemein ausdrücke, ist es nicht, dass sie nicht gehört werden – es ist nur fast unmöglich für mich, zu erkennen, wie sie erhört werden. Ich kann mich selber auch nicht so genau daran erinnern.

Wenn ich zum Beispiel darum bete, von meiner Ungeduld befreit zu werden, wäre es wichtig, mir klar zu machen, wie dies passieren könnte.

Ich werde zum Beispiel ungeduldig, weil zu viele Wörter auf mich hereinstürmen. Ich möchte die Kernaussage hören, nichts mehr. Meine Ungeduld ist dann gekoppelt mit meinem Urteil, dass zu viele Worte gemacht werden.

Jetzt bitte ich, nimm mir meine Ungeduld weg, damit ich freundlich und geduldig zuhören kann. Was passiert dann? Nicht, dass alle plötzlich nur die nötigsten Wörter benutzen. Wahrscheinlich werde ich eher das Gefühl bekommen, dass alle um mich herum endlos labern. Zum Verzweifeln!

Ich bekomme aber Übungsmöglichkeiten, meine Ungeduld zu erkennen und ihr auf den Grund zu gehen und neue Reaktionen auszuprobieren und einzuüben.

Gehen wir nochmals zurück zu Jesu Worten. Er sagt nicht einfach: „Wenn ihr um etwas bitten werdet: ich werde es tun.“ Sondern: „Wenn ihr mich *in meinem Namen* um etwas bitten werdet: Ich werde es tun!“

Im Namen Jesu etwas bitten ist nicht gleichzustellen mit dem Aussprechen einer Formel „im Namen Jesus Christus“ oder „in deinem Namen“. Jesus bietet uns

keine Zauberformel an – statt „abrakadabra“ „in Jesu Namen“. Es geht hier darum, den Jesus vor Augen zu behalten, den wir durch die Zeugnisse kennenlernen. Es geht darum, in seinem Sinne zu beten.

Jesus lädt uns mit seinem Leben ein zu einem Leben in Überfluss, zu wahrhaftiger Menschlichkeit und zu einer liebevollen Beziehung zu Gott. Was wir in seinem Namen bitten, wird nicht seiner Einladung widersprechen.

Im Johannesevangelium wird es deutlich, dass diese Zusage nicht bedeutet, dass wir zukünftig keine Fehler machen, dass nichts passiert, das wir nicht möchten. Es bedeutet auch nicht, dass wir nichts mehr lernen und einüben sollen.

Es bedeutet aber: wir sind nie alleine gelassen. Wir müssen nie sagen: es ist nichts mehr möglich.

Jesus bietet uns auch nicht die sprichwörtlichen drei Wünsche. Wir sagen das Wort – und im nächsten Augenblick steht etwas vor uns, herbeigeholt aus einer unsichtbaren Schatztruhe.

„Ich werde es tun“. Das Gebet, zu dem Jesus uns einlädt, ist das Gebet, dass er weiter in unserer Welt und in uns wirkt. Er tröstet in Kapitel 14 seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. Er sichert ihnen zu, dass er im Geist, mit Gott dem Vater, bei ihnen Wohnung nehmen wird. Er wird da sein. Mit ihren Bitten lassen sie sich darauf ein.

Wir nehmen uns ein Paar Minuten Zeit, schauen eine Bitte an, die wir beten:

Beten wir in Jesu Namen?

Erwarten wir wirklich, dass *Jesus* handelt?

Drucken wir uns so genau aus, dass wir erkennen können, wie er tut, was wir erbitten?

Johannes 14,1-18 (Zürcher)

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wäre es nicht so, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten?

Und wenn ich gegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - ihr wisst den Weg.

Thomas sagt zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir da den Weg kennen?

Jesus sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Von jetzt an kennt ihr ihn, ihr habt ihn gesehen.

Philippus sagt zu ihm: Herr, zeig uns den Vater, und es ist uns genug.

Jesus sagt zu ihm: So lange schon bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du denn nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist?

Die Worte, die ich euch sage, rede ich nicht aus mir: Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt es wenigstens um der Werke willen. Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch

tun, ja noch grössere wird er tun, denn ich gehe zum Vater.

Worum ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet: Ich werde es tun!

Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen zum Fürsprecher geben, der für immer bei euch bleiben soll: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht erkennt; ihr erkennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.

Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Eine Weile noch, und die Welt sieht mich nicht mehr, ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Judas - nicht der Iskariot - sagt zu ihm: Herr, und wie kommt es, dass du dich uns und nicht der Welt offenbaren willst?

Jesus entgegnete ihm: Wer mich liebt, wird mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und uns bei ihm eine Bleibe schaffen.